

## Teilzonenplan Wehrstrasse

Liebe Gossauerinnen und Gossau

Sehr geehrte Stadträte, Sehr geehrte Stadträtin

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen

Mit ledigen Familiennamen heisst meine Schwiegermutter „Gruber“. Ein geläufiger Nachnamen, wie z.B. Künzle, Koller, Pfister, Bühler oder auch Kobler. Meine Schwiegermutter ist in der Schweiz geboren, sie ist in St.Gallen aufgewachsen und bis zu ihrer Pension vor rund einem Monat hat sie in einer Druckerei gearbeitet. Sie fragen sich jetzt sicherlich, warum ich das an dieser Parlamentssitzung erzähle und was das denn eigentlich mit dem Teilzonenplan Wehrstrasse zu tun hat. Ich werde es Ihnen erzählen.

(Foto)

Hier ist ihr Vater als Kind zu sehen, auf einem Foto mit seiner Familie. Das ist die Familie Gruber, eine fahrende Jenische Familie. Als der Grossvater meiner Frau selber eine Familie gründete war er bereits ein sesshafter Jenischer. Sie wohnten in einer Holzbarracke in Schönewegenquartier in St.Gallen und der Grossvater meiner Frau war Alt-Eisenhändler. Ein typischer Beruf für jenische Männer, er arbeitete hart und war den ganzen Tag von Tür zu Tür unterwegs. Eine typische Kindheit hatte meine Schwiegermutter sicherlich nicht. Die Jenischen wurden seit je her mit Ausgrenzung konfrontiert und oft als „Zigeuner“ beschimpft und stigmatisiert. Aus Erzählungen weiss ich, dass meine Schwiegermutter vor allem in ihrer Schulzeit Diskriminierung auf leidvolle Art und Weise erfahren musste. Ihre Eltern achteten immer mehr als alle anderen auf die Sauberkeit ihrer Kinder. Man musste sich ja gegen Vorurteile in der Bevölkerung wehren.

Ich weiss nicht, wieso sich der Grossvater meiner Frau entschlossen hat mit seiner Familie sesshaft zu werden. Vielleicht hat es ja damit zu tun, dass es im letzten Jahrhundert aus behördlicher Sicht immer wieder Bestrebungen gab die Kultur der Jenischen zu zerstören. Vielleicht war es auch die Angst, dass man ihm die Kinder auch wegnehmen könnte. Zwischen 1926 und 1973 bestand das sogenannte „Hilfswerk Kinder der Landstrasse“. Mit behördlicher Unterstützung wurden Jenischen die Kinder gewaltsam entrissen, wohl mit dem Ziel diese Bevölkerungsgruppe zu beseitigen. Man spricht von 600 Kindern die ihren Familien weggenommen wurden. Es gab auch Kantone, in denen Hochzeiten von Bürgerlichen mit Jenischen nicht toleriert wurden, oder Lehrerinnen die aufgrund ihrer jenischen Herkunft keine Stelle fanden

Diese systematische Ausgrenzung ist nicht nachvollziehbar, denn die Jenischen sind eine Schweizer Bevölkerungsgruppe wie die Rätoromanen oder auch die Urner und Glarner. Heute leben ca. 35'000 Jenische mit einem Schweizer Pass in unserem Land. Trotz vieler Einschränkungen sind heutzutage immer noch rund 3'500 von ihnen von Ort zu Ort unterwegs. Tendenz steigend. Doch auch im Jahre 2015 gibt es in der modernen Schweiz immer noch Abwehrstrategien und Unverständnis gegenüber der Kultur der Fahrenden.

Viele der 3'500 Jenischen Fahrenden leben vor einer ungewissen Zukunft. Die Schweiz gesteht ihren Fahrenden nämlich nicht viel Platz zu, auch wenn das Bundesgericht 2003 ausdrücklich ihr Recht auf «angemessene Halteplätze» anerkannt hat. Alle Stand- und Durchgangsplätze entsprechen zusammengezählt einer Fläche von 15 bis 20 Hektaren. Das ist ungefähr so viel wie 25 Fussballfelder. Das kann schnell eng werden. Ein zentraler Bestandteil der jenischen Kultur ist das Reisen. **Wenn die freiheitsliebende Schweiz den Fahrenden keine Plätze zur Verfügung stellt, würgen sie eine freiheitsliebende Kultur ab. Das ist aus meiner Sicht völlig paradox. Der Schutz der Minderheiten ist schliesslich einer der Erfolgsgründe der Schweiz.**

Der Kanton St.Gallen hat es bislang nicht geschafft einen einzigen Durchgangsplatz zu realisieren. Landauf, landab stösst der Kanton auf die gleichen Abwehrstrategie, es heisst: „ja wir verstehen das Anliegen der Fahrenden und ihren Ruf nach Durchgangsplätzen, aber bitteschön nicht in unserer Gemeinde“. Nun ist dieses St.Florian Prinzip leider auch in Gossau angelangt. Die VBK stellt sich mit einer knappen Mehrheit gegen den Teilzonenplan Wehrstrasse.

Als Mitglied der VBK beschlich mich von Anfang an ein zwiespältiges Gefühl. Zur ersten Sitzung wurde Walter Locher eingeladen. Der FDP Politiker hat sich schon mit einem kritischen Vorstoss im Kantonsrat zum Thema „Durchgangsplätze“ bemerkbar gemacht. Es war daher für mich alles andere als überraschend, dass er sich gegen den Durchgangsplatz an der Wehrstrasse aussprach. Mir ist bis heute nicht klar, warum Walter Locher überhaupt zu dieser Sitzung eingeladen wurde? Als Verwaltungsratspräsident der DGS ist sein Betrieb rund eineinhalb Kilometer vom vorgesehenen Durchgangsplatz entfernt. Herr Baumann, der zweite Gast, führte dann in einer Art „Demonstration“ den Lärm eines Kühlaggregates vor. Als VBK Mitglied lief mir die ganze Sitzung viel zu einseitig ab. Nur Gegner des Durchgangsplatz kamen an der ersten Sitzung zu Wort und konnten ihre Argumente präsentieren. **Wie sollten sich die VBK Teilnehmer so ein objektives und neutrales Bild zum Thema machen?**

Ich habe mich daher stark dafür eingesetzt, dass eine zweite Sitzung mit einem Vertreter des Kantons stattfindet. Herr Strauss zeigte an dieser Sitzung die grossen Bemühungen des Kantons auf Durchgangsplätze zu realisieren. Er betonte auch, dass die Grösse des Durchgangsplatzes für Schweizer Fahrende prädestiniert ist. Ausländische Fahrende sind in wesentlich grösseren Verbänden unterwegs.

Bei der zweiten Sitzung kam auch ein Vertreter der Fahrenden zu Wort. Nach mehreren Telefonaten ist es mir gelungen einen Vertreter der „Radgenossenschaft der Landstrasse“ einzuladen. **Die Anwesenheit von Willy Gruber war mir sehr wichtig. Die Mehrheit der Kommission vertrat nämlich die feste Ansicht, dass der Platz den Fahrenden aus Qualitätsgründen nicht „zugemutet“ werden könne. Diese Meinung wurde dann von Herr Gruber klar widerlegt, er bezeichnete den Platz als wörtlich „ideal für die Fahrenden.“**

Die Gegner des Durchgangsplatz waren so plötzlich eines ihrer Hauptargumente beraubt. Die Fahrenden wollen nämlich keine idyllischen Durchgangsplätze in der Natur. Die Fahrenden wollen Durchgangsplätze in der Nähe von Arbeitsplätzen und in der Nähe von Autobahn Ausfahrten.

(Siehe Foto)

Die weiteren Punkte, die gemäss VBK gegen einen Durchgangsplatz sprechen sind aus meiner Sicht ebenfalls unehrlich und basieren auf unbegründeten Ängsten. Es gibt z.B. keine Statistiken, die eine erhöhte Kriminalität um Stand und Durchgangsplätze nachweisen. ***Ich frage Sie, haben Sie schon direkt negative Erfahrungen mit einem Fahrenden gemacht? Meiner Ansicht nach handelt es sich hier um Vorurteile.***

Ich habe mich in den letzten Wochen intensiv mit dem Thema „Durchgangsplatz“ beschäftigt. In Gossau wurden die besten Voraussetzungen für einen Durchgangsplatz geschaffen. Mit einer klaren Platzordnung wurde alles Mögliche klar geregelt und X-Sicherungen eingebaut z.B. Anmeldung bei Platzwart, somit Steuerung wer auf den Platz kann, Depot für sauberes Hinterlassen des Platz usw.

Liebe Kolleginnen und Kollegen. Es geht hier und heute nicht nur um einen Platz für 15 Wohnwagen. Es geht hier um Menschlichkeit, es geht hier um ein Zeichen, das wir aus Gossau in den Rest der Schweiz senden. Das Wohl und Wehe der Entwicklung des Gossauer Gewerbe hängt sicher nicht von der Erstellung des kleinen Durchgangsplatzes an der Wehrstrasse ab. Ich bin aber der festen Überzeugung, dass wir Parlamentarier dem Image und der Zukunft der Stadt Gossau nachhaltig schaden, wenn wir uns aufgrund von Ängsten und Vorurteilen gegen den Durchgangsplatz entscheiden.

**Geben Sie sich einen Ruck, zeigen Sie Herz! Stimmen Sie Ja zum Teilzonenplan Wehrstrasse! Stimmen sie Ja zur Freiheit einer Schweizer Minderheit! Stimmen sie Ja aufgrund ihres liberalen Gedankengut! Stimmen Sie Ja aufgrund Ihrer christlichen Ethik. Stimmen Sie Ja aufgrund ihres sozialen Gewissens. Stimmen Sie Ja!**